© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Über das Nisten von Kranichen in der Gefangenschaft.

Von Oskar Koch in Reval (Esthland).

Die Thatsache, daß Kraniche in der Gefangenschaft nisten und Junge groß ziehen, dürfte wohl nicht neu sein. Da jedoch die Angaben über das Brutgeschäft der Kraniche in der mir bekannt gewordenen Litteratur nur sehr spärliche sind, so dürften vielleicht die von mir in dieser Beziehung gemachten Beobachtungen auf einiges Interesse stoßen.

Seit einer längeren Reihe von Jahren halte ich mir stets einige Kraniche, welche, vollständig zahm und an den Menschen gewöhnt, sich teils in der Umgebung des Hauses frei aufhalten dürfen, teils — und namentlich in den Sommermonaten, wenn sie vom Blumen- und Gemüsegarten, wo sie gelegentlich arge Verwüstungen anrichten, abgehalten werden sollen — mit einer für sie hergerichteten Umfriedigung fürlieb nehmen müssen. Niemals nun, solange ich Kraniche halte und beobachte, haben dieselben irgendwelche Anstalten zum Nisten gemacht. Um so überraschender war es mir daher, als vor zwei Jahren im wunderschönen Monat Mai mein Kranichweibchen auf den glücklichen Einfall kam, zwei Eier zu legen, dieselben dann mit allem Ernst bebrütete und auch richtig zwei Junge zur Welt brachte. Leider starben dieselben damals schon nach wenigen Tagen. Im Mai 1900 aber wurde der Versuch wiederholt, wieder zwei Eier gelegt, doch wurden dieselben von den Alten, ohne bebrütet worden zu sein, anscheinend aus Unvorsichtigkeit zerbrochen. Daß es aber dem Kranichpärchen mit dem Brutgeschäft durchaus ernst war, zeigte sich nach Verlauf einiger Tage. Denn nochmals fand sich im Kranichgarten ein frischgelegtes Ei, nach zwei Tagen das vorgeschriebene zweite, und von da an brütete das Weibchen mit allem Eifer, ließ sich von seinem Gatten hierbei auch nicht ablösen und verließ das Nest überhaupt nur, um Nahrung zu sich zu nehmen, oder wenn ein neugieriger Besucher etwa zu nahe ans Nest trat. Das Männchen hatte währenddem die Sorge für die Sicherheit der Gattin und der zu erwartenden Nachkommenschaft übernommen. Im stolzen Bewußtsein seiner Pflichten und seiner Bedeutung schritt es in der Umfriedigung auf und ab, aufmerksam nach jedem nahenden Wesen ausspähend, von dem etwa eine Störung des Wochenbettes erwartet werden durfte. Und führte einen der Weg am Kranichgarten vorüber, dann stürzte es sich auch sofort ans Zaungitter, mit lautem Trompetengeschmetter den Ankömmling warnend, und verließ seinen Posten nicht eher, als bis auch der vermeintliche Störenfried außer Sicht war. Überhaupt zeigte sich bei beiden Ehegatten während der ganzen Nistperiode große Erregung und Reizbarkeit, die sich zu sinnloser Wut steigerte, sobald jemand es wagte, ihr Gebiet zu betreten. Mit den heftigsten Flügel- und Schnabelhieben stürzten sie sich sofort auf den

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Eindringling und machten hierbei auch keine Ausnahme mit der ihnen seit Jahren wohlbekannten Pflegerin, sodaß derselben das tägliche Futterbringen zu einer wahren Marterpflicht und auch fortwährender Gefahr wurde, namentlich für die Augen, nach denen die Schnabelhiebe mit Vorliebe gerichtet zu werden pflegten.

Die Niststelle befand sich zu ebener Erde ohne jede Überdachung und hatte den Vögeln aus Heu und Stroh zurecht gemacht werden müssen, da sie selbst keinerlei Neigung zu einem Nestbau zeigten. Das Weibchen acceptierte dieses Nest anscheinend auch mit Befriedigung, machte sichs bequem in demselben und trug während des Brütens durch Heranziehen mit dem Schnabel der in seiner Nähe herumliegenden Hälmchen wenigstens seinerseits etwas zum Nestbau bei.

Nach einer Brutdauer von 29 Tagen entschlüpfte das erste Junge glücklich dem Ei, zwei Tage darauf das zweite. Beide waren gesund und munter, verließen als richtige Nestflüchter auch gleich das Nest, doch schien ihnen an den ersten zwei Tagen das Gehen noch mühsam zu fallen, da sie es vorzogen, in hockender Stellung in der Nähe des Nestes zu bleiben. Vom dritten Tage an aber verstanden sie es schon besser, etwas herumzutrippeln und hielten sich meist dicht zu den Alten. Die Nahrung, bestehend aus geweichter Grütze, hartgekochtem und zerhacktem Hühnerei, Brot, geweichten Erbsen und vor allem kleingeschnittenen Stückchen rohen Fleisches, wurde ihnen anfangs von den Alten vorgelegt, auch pickten sie ihnen dieselbe vom Schnabel ab, bis sie bald so weit waren, ihr Futter selbst von der Erde aufzunehmen. Beide Jungen gediehen gut und wuchsen kräftig heran, nur blieb das spätergeborene in der Größe stets ein wenig hinter seinem älteren Bruder zurück.

Die Färbung des Dunenkleides ist ein schönes Gelbrot, das am meisten an diese Färbung bei dunkelgelben Katzen erinnert. Mit zunehmendem Wachstum nimmt diese Farbe an Intensität ab und geht allmählich in ein Rostgrau über. Der Schnabel ist ebenfalls gelblich, an Gestalt kurz und gerade. Vielleicht aus diesem Grunde erinnerten mich die jungen Kraniche in ihren ersten Lebenswochen immer an Miniaturstrauße.

Mehrere Wochen vergingen, die Kranichjungen entwickelten sich vortrefflich, — da warf plötzlich ein tieftragisches Ereignis seinen Schatten auf das bis dahin ungetrübte Familienleben der Kraniche. Wie bereits erwähnt, war der jüngere Bruder ein wenig schwächer wie der erstgeborene geblieben. Diesen Umstand benutzte der ältere eines schönen Tages, um dem Bruder auch einen Begriff von seiner höheren Machtstellung zu geben, indem er ihn in der brutalsten Weise mit Schnabelhieben auf den Kopf zu traktieren begann, bis der arme kleine halb gelähmt in einer Ecke ihres bis dahin so friedlichen Tummelplatzes zusammenbrach. Sofortige Trennung vom tyrannischen Bruder und sorgfältige Pflege halfen ihm

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

zwar nach und nach wieder auf die Beine, aber als der Rekonvaleszent sich eines Tages auf dem Rasenplatz vor dem Hause sonnte, entdeckten ihn die auf einem ihrer ersten freien Ausgänge befindlichen Eltern mit dem Bruder. War es nun ein plötzlich aufwallendes Gefühl der Eifersucht gegen den totgeglaubten und unerwartet wiedererstandenen Bruder, oder war es der bei manchen Tieren sich zeigende Instinkt zur Unterdrückung oder Vernichtung ihrer schwachen Artgenossen, — genug, ehe man sichs versah, sauste ein kräftiger Schnabelhieb des älteren Bruders auf den Kopf des jüngeren nieder, und mit gespaltenem Schädel hauchte dieser in wenigen Minuten sein unschuldiges junges Leben aus. —

Seitdem ist bald ein Jahr vergangen. Als einziger Sprößling aus ihrer Ehe ist der junge „Kain" den Eltern geblieben. Seine Jugendsünden sind ihm längst vergeben. Treu geliebt und behütet von den Alten, an denen er ebenfalls mit rührender Treue hängt, hat er sich mit der Zeit zu einem stolzen, großen Kranich entwickelt. Als im Herbst Schar auf Schar der Artgenossen unter lauten Lockrufen dem warmen Süden zustrebten, da hat sich unser Kain, dem das Fliegen nicht verwehrt war, nicht entschließen können, seine Eltern zu verlassen. Mit ihnen hat er das enge Winterquartier im unfreundlichen kalten Norden geteilt, mit ihnen sehnt er sich jetzt dem kommenden Frühling entgegen, der seinem jungen Leben neue Freuden — vielleicht neue Geschwisterfreuden bringen soll.

Nach Friderichs Angabe soll der Kranich im dritten Lebensjahre mannbar werden. Ich möchte hierzu zum Schluß bemerken, daß ich meine Kraniche beide im Alter von etwa drei bis vier Monaten erhalten habe und zwar den einen im Jahre 1893, den anderen schon einige Jahre früher. Demnach war der jüngere vor zwei Jahren, als sie zum erstenmal Anstalten zum Nisten machten, sechs Jahre alt. Irgendwelche zärtlichere Regungen zu einander sind an ihnen vor dieser Zeit niemals wahrgenommen worden.

Kleinere Mitteilungen.

Katzensteuer. Der alte Leipziger Tierschutzverein hat eine Petition an den Rat der Stadt Leipzig eingereicht, in der die Einführung einer Katzensteuer empfohlen wird, wie sie in New-York z. B. bereits eingeführt ist. Die Anregung ist uns sehr sympathisch, denn die Steuer dürfte einmal dem Katzenunfug entgegenzuwirken imstande sein und auch die Säckel der Stadtverwaltung füllen. Mögen andere Vereine dem Vorgehen des rührigen Leipziger Vereins folgen.

Gera, April 1901. Dr. Carl R. Hennicke.

Die Deutsche Ornithologische Gesellschaft hat mit Unterstützung des Königlichen Ministeriums für Kultus und Landwirtschaft in **Rossitten** auf der kurischen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1901

Band/Volume: 26

Autor(en)/Author(s): Koch Oskar

Artikel/Article: Über das Nisten von Kranichen in der Gefangenschaft. 189-191